Liebe Veloquäler,
eine kleine Geschichte aus der Zeit als die Velofahrer noch Velozipedisten hiessen, das Heisst im August 1902.
Eine Klausentour vom Velo – Club der Stadt Zürich. (Zweiter Tag)
Die Nacht durch hatte es stark geregnet. Die Strassen waren voller Pfützen und dreckig, wir untersuchten noch unsere Räder, studieren kritisch die Schädel und prüfen ob etwa ein „gekreuzigter" Katzenjammer herumliege.
Wir danken für die gute Unterkunft und zogen nun ab, denn wir müssen noch zwei Stunden den Berg hinauf, da heiterte es, als wir eine halbe Stunde gegangen, (warum nicht gefahren?) noch einmal auf, und prächtig, ganz weiss im Neuschnee lagen die Claridenstöcke vor uns. Die ganze Kette der Berge lag klar da, unseren Augen eine Freude und Trost; sonst hätten wir abziehen müssen, ohne das Hochgebirge geschaut zu haben. Auch hier bildet die Strasse manchmal Schleifen gerade übereinander; terassenförmig ist sie gebaut, und wir begreifen nun bald, dass der laufende Meter über 90.—Fr. zu stehen gekommen ist. Bald sind wir im Reich der Alpenrosen, welche massenhaft gepflückt werden. --- Jetzt kommt aber ein kalter Wind von Altdorf herüber, und bringt schwarze Wolken mit, vom Lintthal her aber steigen Nebel auf, weiss, von der Sonne beschienen; riesig schnell vereinigen sie sich in einer Schlucht, Wolken und Nebel, Regen mit Schnee vermischt, treiben uns kalt ins Gesicht. Wir erreichen Vorfrutt, wo ein Senn mit Familie haust, und uns Einlass gewährt. Aber die optimistisch Angehauchten, worunter unsere beiden Präsidenten, ziehen voraus, sie wollen die Passhöhe erreichen, indem sie annehmen, der Schneesturm werde bald vorübergehen. Wir aber ziehen ein in die Hütte und wollen besseres Wetter abwarten. Ein stämmiger Bauer empfing uns. Kaffee und Milch mit Ziegenkäse, Butter und Brot, aber ohne Messer und Löffel, wird serviert. Wir befinden uns im Wohn- und Schlafzimmer für Mann, Frau und Kinder. Auf bescheidenem Holzgestell eine ziemlich breite Matratze, am Boden hinter dem Bett der Eltern, durch zwei Bretter markiert, das Ruhelager der Kinder, die gesund und munter aussehen, aber auch um 1 Franken nicht viel sagen. Die Leute sind gewiss tage – oder wochenlang auf sich selber angewiesen.
Wir müssen weiter, es bessert nicht, die Ersten, die vor uns gegangen, sind regelrecht verschneit auf der Passhöhe bei der Schutzhütte angelangt. Uns rieselt's oder regnet's an, es ist eine Lust zu leben, pfui Teufel, wie war's kalt. Nehme man doch immer eine Pelerine auf solche Touren mit, sie leisten gute Dienste. Auf dem Weg werden die Geister griesgrämig. Einer erzählt, er hätte auf dem Urnerboden kein anständiges Stück Vieh gesehen, und die Schweine, die da wild herumlaufen, sehen aus, als ob sie fix und fertig geräuchert auf die Welt gekommen wären. Zudem hatten wir mit diesen Viechern ein Erlebnis gehabt; Pneumatiks scheinen dem Bergschwein ein gefundenes Fressen zu sein. Wir kamen gerade dazu, wie des Kapitäns schöne Pneus mit den Hauern kräftig bearbeitet wurden, und es braucht schon tüchtige Püffe, um das Tier von dem leckeren Male zu vertreiben. Wie doch die Natur vorsorglich für ihre Geschöpfe sorgt!
Die Strasse gegen Altdorf ist bei trockener Witterung ganz gut zu befahren, gegen Urnerboden ist die Tour wegen der vielen Kurven zu gefährlich, zudem ist die Strasse grob bekiest.
Von Unterschächen geht's zur Abwechslung wieder aufwärts nach Spirigen, der Schmutz auf der Strasse ist lehmig und einige Centimeter tief, die Fahrt wird lebensgefährlich, weshalb wir mit bekümmertem Herzen, in Gedanken unser Testament machten. So ein Testament-Moment ist erhebend, man denkt so vieles dabei.
So erreichen wir Bürglen, Tells Geburtsort, und Gott sei dank, auch noch Altdorf. Das Tandem stürzte, aber keiner trug einen Schaden davon, sie blieben vergnügt und munter. Noch ein kleiner Rundgang durch Altdorf, und Sammlung beim Telldenkmal, wo wir von allen Seiten photographiert wurden. Wir mussten die obligatorischen 50 km noch vollenden, und waren daher gezwungen, bei strömendem Regen bis Brunnen zu fahren.